

Wiesbadener Tagblatt.

45. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 M. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

14,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeitspalte für locale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicher Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 314.

Bezugs-Preisnehmer No. 52.

Freitag, den 9. Juli.

Bezugs-Preisnehmer No. 52.

1897.

Abend-Ausgabe.

Der Lippesche Thronfolgestreit.

Wie schon seit einiger Zeit verlautete und, wie bereits mitgeteilt, jetzt offiziell bestätigt wird, ist der Schiedspruch des Gerichts, das über die Lippesche Thronfolgestrage zu entscheiden hatte, zu Gunsten des Grafen von Lippe-Biesterfeld ausgesprochen. Damit ist der langwierige Thronfolgestreit, der in dem Lippeschen Erbthron zu so heftiger Erregung und Unruhe geführt hat, endlich erledigt, und die Regentschaft des Prinzen Adolf zu Schaumburg-Lippe, des Schwagers unseres Kaisers, dürfte nun bald ihrem Ende entgegengehen.

Der Ursprung des merkwürdigen und im neunzehnten Jahrhundert sich sonderbar genug ausnehmenden Streites ist wohl noch in Aller Erinnerung. Als der Fürst Woldebrand, hinstetlich er als rechtmäßiger und unbestrittener Thronerbe seinen jüngeren Bruder Alexander. Dieser ist jedoch seit 1872 gestorben, und seine Wiederherstellung gilt für ausgeschlossen, sodass, wie in Bayern, die Einsetzung einer Regentschaft notwendig war. Fürst Woldebrand hatte schon im Jahre 1890 dem Landtag einen Gesetzentwurf vorlegen lassen, des Inhalts, daß nach seinem Tode eine Regentschaft an Stelle seines geschiedenen Bruders die Regierung führen sollte. Der Landtag war hierzu bereit unter der Bedingung, daß dem Regenten ein Regentenschaftsurteil zur Seite gesetzt werde. Hierauf ging Fürst Woldebrand nicht ein. Er zog die Vorlage zurück und regelte durch einen geheimen Erlass vom 15. October 1890 die Regentenschaftfrage selbständig, indem er bestimmte, daß zum Zeitpunkt seines Ablebens an bis zur endgültigen Entscheidung der Thronfolgestrage Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe die Regentschaft übernehmen sollte. Dieser geheime Erlass wird von der überwiegenden Mehrheit der Lippeschen Volksvertretung und des Volkes als ungesetzlich angesehen, da die Regentenschaftsfrage, und das hat ja auch Fürst Woldebrand durch die Einbringung seiner Vorlage im Landtag zugegeben, nur durch Landesgesetz geregelt werden kann. Bis zu dieser Regelung aber, so wurde geltend gemacht, sei es Sache des nächstberechtigten Familienmitgliedes, die provisorische Regentenschaft zu übernehmen. Dieser Anspruch ist aber das Haupt der größten Biesterfeldschen Linie, Graf Ernst.

Ansprüche erhoben vor Allen die Linien Lippe-Biesterfeld und Lippe-Weisenfeld, während auch die Schaumburger Linie mit dem Successionsanspruch hervortrat, welcher der von dem verstorbenen Fürsten eingetragene Regent angehört. Die große Mehrheit des Lippeschen Volkes und der Volksvertretung stand den Thronfolge-Ansprüchen und der Regentenschaft des Prinzen Adolf mit ausgesprochener Ablehnung gegenüber, während sie mit ebenso ausgesprochener Zustimmung an dem Grafen von Lippe-Biesterfeld hing. Die Entscheidung des Schiedsgerichts wird deshalb in Lippe mit nahezu einstimmiger Zustimmung begrüßt werden, und sie ist im Interesse des Landes, in dem der Thronfolgestreit unruhig und hochgradige Erregung verbreitet hat, auch allgemein willkommen zu heißen. Endlich aber begrüßen wir das Urtheil des Schiedsgerichts mit Freudigkeit, weil es in einer Streitfrage, die uns modernen Menschen etwas „fossil“ anmutet, in einer den modernen Anschauungen entsprechenden Weise entschieden hat.

Gegen die Ansprüche der Biesterfeldschen Linie, die in erster Reihe, und der Weisenfeldschen, die in zweiter Reihe in Betracht kam, wurde als Hinderungsgrund die mangelnde sogenannte Ehenbürtigkeit ins Feld geführt. Gegen den Grafen von Lippe-Biesterfeld insbesondere wurde geltend gemacht, daß ein Vorjahr der sämmtlichen gegenwärtig lebenden Mitglieder der Biesterfeldschen Linie mit Modeste v. Urnsh vermahnt war, d. h. mit einer Frau, welche nicht dem hohen Adel angehört. Diesem Mangel an Vollbürtigkeit hielten aber die Biesterfelder entgegen, daß die Fürstin zu Schaumburg-Lippe von Philippine Elisabeth v. Friesenhause abstamme, die ebenfalls nicht zu den „oberen Stämmen des Adels“ gehöre. Aber, so entgegneten wiederum die Schaumburger, das Fräulein v. Friesenhause wurde nachträglich zur Reichsgräfin erhoben und ihre Kinder für successionsberechtigt erklärt. Somit seien also die Schaumburger jeder Linie an Ehenbürtigkeit überlegen. Der Schwerpunkt der Streitfrage lag also in der Frage der Ehenbürtigkeit. Daß nur aus einer ebenbürtigen Ehe ein thronberechtigter Nachfolger hervorgehen kann, ist ein allgemeiner Grundsatz des Privatrechts. Welche Ehe aber als ebenbürtig zu erachten sei, darüber hat jede der Familien des hohen Adels ihre eigenen Grundsätze. Die Grundsätze des Privatrechts sind aber weder gesammelt noch in ein Compendium zusammengefaßt, und deshalb war die Entscheidung der Frage eine so schwierige. Nach Artikel 70 Abs. 2 der Reichsverfassung hätte diese Streitfrage der Bundesversammlung zu entscheiden. Aber es war zweifellos ein glücklicher Zufall, daß sich die Parteien zu einem Schiedsgericht einigten, das aus Mitgliedern des Reichsgerichts bestand und unter dem Vorsitz des Königs von Sachsen tagte. Das Gericht hat entschieden, daß die angeklagte „Resalliance“ eines Vorjahres die Ehenbürtigkeit des Adels nicht beeinträchtigt, so ist dieser mittelalterlich anmutende Streit wenigstens in modernem Sinne entschieden worden.

Handelshochschulen.

Kürzlich hat der deutsche Verband für das kaufmännische Unterrichtswesen in Leipzig einen Kongress abgehalten, auf dem auch weitere Kreise interessirende Gegenstände zur Erörterung gelangt sind. Die verschiedenen Vorbildungsstufen für den Kaufmannsstand wurden einer Besprechung unterzogen und dabei folgende Stufen aufgestellt: 1. Die kaufmännische Fortbildungsschule, die dem bereits im Geschäft thätigen, ungenügend vorgebildeten Lehrling kaufmännischen Elementarunterricht in einigen wöchentlichen Stunden erteilt. 2. Die Handelsschule, die in derselben Weise für die mehr vorgebildeten jungen Kaufleute bestimmt ist. 3. Die Handelshochschule, die vollen Unterricht in solche erteilt, die sich dem Handelsstand widmen wollen. Als vierte und letzte Stufe ist die Handelshochschule oder Handelsakademie gedacht, die außer in den erwähnten auch in höheren wissenschaftlichen jenseitigen Unterricht erteilt, und in erster Reihe zur Ausbildung von Leitern größerer kaufmännischer Geschäfte und industrieller Unternehmungen und von Handelsleuten bestimmt ist.

Ueber die Frage, ob die Errichtung solcher Handelshochschulen als notwendig und angezeigt erscheint, entspann

sich auf dem Kongress eine eingehende Debatte. Es wurde geltend gemacht, daß der neuzeitliche Großkaufmann und Großindustrielle neben dem nur durch Veranlagung und praktische Erfahrungen zu erwerbenden Können auch einer hohen und vielseitigen Bildung bedürfe, die er sich auf der Schule nicht in ausreichendem Maße aneignen könne. Um die hierfür nöthige Urtheils- und Aufnahmefähigkeit zu erlangen, bedürfe der Kaufmann von durchschnittlicher Begabung in jungen Jahren einer höheren Vorbildung, als sie ihm jetzt meist zu Theil werde. Besonders für den Großkaufmann und den Großindustriellen genüge die jetzige Vorbildung in seiner Weise, und endlich erfordere die notwendige Verbesserung des kaufmännischen Fortbildungs- und Mittelschulwesens eine größere Zahl von praktisch und theoretisch vollkommen durchgebildeten Lehrkräften. Wenn die Versammlung auch grundsätzlich darüber einig war, daß die Schaffung derartiger Akademien wünschenswert sei, so ist doch über die sehr komplizirten Details dieser Frage auf dem Kongress noch keine Klärung erzielt worden. Es wurde eine Resolution angenommen, in der sachliche Einrichtungen für nötig erklärt werden, deren Ausgestaltung im Einzelnen aber zur Vermiedung erheblicher Hindernisse und Gefahren sorgfältiger Erwägungen bedürfe. An diesen Erwägungen wird sich der Verband durch eine besondere Kommission betheiligen. Bezüglich der Einrichtung dieser Schulen wurde nur geltend gemacht, daß der Hochschullehrer möglichst spät einsetzen müsse, daß er nicht allzu akademisch gehalten werden und den Kaufmann weder seinen Beruf entfremden, noch das praktische Können auf andere Weise beeinträchtigen dürfe.

Ist mithin die Frage der Handelshochschulen auch nach dem Kongress noch eine offene geblieben, so hat sie doch durch ihn eine bemerkenswerthe Förderung erfahren, schon dadurch, daß sie mehr in den Vordergrund des Interesses gerückt worden ist. In der That kann ein Bedürfnis für eine höhere Art von Handelsschulen, angelehnt an das französische Aufschwunges, den Handel und Industrie in der Neuzeit gewonnen haben, kaum bestritten werden. Dem kleinen und dem mittleren Kaufmann gewähren die heutigen Schulen und Handelskassen eine hinreichende Vorbildung. Aber für diejenigen jungen Leute, die sich dem Stande des Großkaufmanns oder des Großindustriellen, dem Versicherungssach, den Verkehrsmitteln, dem Konjunkturaufbau oder ähnlichen Karrieren zuwenden wollen, reicht, das zeigt sich täglich in der Praxis des Lebens, die Gymnasial- und Realschulbildung keineswegs hin. Die jetzt bestehenden Handelsakademien aber sind für solche Zwecke ganz unzureichend. Der junge Kaufmann ist somit gezwungen, auf dem längeren Wege der praktischen Erfahrungen die Lücken seiner Bildung zu ersetzen, die er weit leichter und bequemer und zum größeren Vortheil der betreffenden Handelsunternehmungen sich schon vorher aneignen könnte. Die Stärke des deutschen Kaufmannsstandes beruht außer auf seiner Solidität und Redlichkeit ganz besonders auf seiner großen Bildungsfähigkeit. Diese zu fördern und zu fördern ist ein unbedingtes Erfordernis, damit der deutsche Kaufmannsstand gegenüber dem auf dem Weltmarkt mit ihm konkurrierenden Völkern nach Möglichkeit ein Uebergewicht erhalte. Von diesem Standpunkt aus muß dem Gedanken der Errichtung von Handelshochschulen entschieden Bedeutung zuerkannt werden.

Zu unbedeutend für das „Fenilleton“.

Von Fritz Kaplowitz.

Vor einem der großen Cafés am Boulevard des Invalides stand er — der Held meiner Geschichte nämlich. Hinter ihm rollten zahllose Fiaker und schwerbeladene Wagen einher, und um ihn herum wimmelte es von Fußgänger. Der edle Pariser Trudel stüt auf den nervösen Menschen den selben Einfluß aus wie gelistete Getränke: für den Augenblick wirkt er anregend, auf die Dauer jedoch heilsüßend. Dieser Held läßt sich indessen durch all diesen Lärm nicht im Geringsten stören.

Am hundertsten Mal bereits nimmt er seinen Hut ab, um immer mit demselben Enthusiasmus auszurufen:

„Meine Damen und Herren! Die Industrie wirkt Wunder; Arbeitelohn giebt's nicht mehr; die Konkurrenz macht, daß wir alle umsonst arbeiten; früher war eine Uhr ein großer Schatz, heute trage sogar ich eine bei mir. Edlen Sie, meine Herren und Damen, sehen Sie her! Eine Kette, eine Remontoir-Uhr, welche man aufziehen kann, sehr schön gearbeitet, unverwundlich, ganz famos, um Ihre Kinder, Ihre Nichten, Ihre Neffen oder Ihre Entelkinder nämlich damit zu machen; das Alles für — für fünfzig Centimes, meine Herren und Damen; dreißig Centimes, sechs Sous!!!“

Ein paar alte Herren haben ärgerlich „Nein“ gerufen. „Sind Sie Vater, so kaufen Sie es für Ihr Kind, Opa, so schenken Sie es Ihrem Enkelkinder; Onkel und Tanten, kaufen es für Ihre Nichten und Neffen! Sech-

Sous — dreißig Centimes! Sind Sie Junggeselle ohne Neffen oder Nichten, so kaufen Sie es doch für die Kinder Ihrer Portiersfrau! Die Frauen haben immer Kinder — von jedem Alter und von jedem Geschlecht!“

Sein scharfer Blick entdeckt ein Mädchen. „Aha, dieser Herr da wird eine nehmen! Der Portier dieses Herrn hat zehn, zwölf, vierzehn hermanwackende Weibkinder unserer heiligen Vaterland. Mein Herr? — Sechs Sous, dreißig Centimes“

Ein junger Ged läuft ihm zwei Uhren ab und zahlt mit einem Zehnfrankenstück. Der Mann läßt sich von einem der Kellner sein Geldstück wechseln und singt darauf an, vor dem nächsten Café seinen Refrain mit noch größerem Eifer zu singen: „Dreißig Centimes, sechs Sous!“

Zufällig kannte ich ein kleines Stück seiner Lebensgeschichte. Vor einigen Wochen hatte ich ihn im Keller des Bildhauers Ronen, meines Freundes, gesehen, dem er für Brust und Arme Modell stand.

In dem Keller hatte man ihm den Beinamen „Bel Deil“ gegeben, weil er so schöne hellblaue Augen hatte, die von Geist und Lebenslust sprühten und funkelten.

Bel Deil war groß und sehr gut gewachsen, aber dennoch zog sein Antlitz in erster Linie die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Auch war es außerordentlich sympathisch; es war hübsch, lebhaft und sehr ausdrucksvoll.

Dieser Mann läßt vom frühen Morgen bis zum späten Abend allerhand wunderliche Verufe aus. Ehemal hatte er sehr viel in einer der vielen Steingruben in der Um-

gebung von Paris gearbeitet. Aber bald schon wurde ihm das Leben dort zu einseitig. Dann hatte er sich, um alle Jahrmärkte bereiten und Abenteurer erleben zu können, in die Dienste eines Unternehmers in Karussell- und russischen Schaufeln gestellt. Er erlebte ein recht hübsches Abenteuer; sein Chef machte Bankrott, und so sah sich Bel Deil denn plötzlich ohne Arbeit.

Ein junger Maler hatte ihn entdeckt und ihn ein paar Mal Modell sitzen lassen; so war er allmählich in den Keller bekannt geworden. Aber bald schon begann das ewige „Modell sitzen“ ihn zu langweilen, und so hatte der unternehmende „Bel Deil“ angefangen, Handel zu treiben. Anfangs mit selbst fabricirten Messen und Händchen aus Wollse, dann mit Kugeln, Gebirgsbildern und Kirchenbildern, später mit Uhren für Kinder, mit Taschenuhrketten und tausendteilen anderen Kleinigkeiten.

Währenddessen hatte er sich eine Lebensgefährtin erwählt, und der geschickte Kaufmann war Vater geworden.

Aber Blanche begann zu fränseln, und mit ihrer Gesundheit entflohen auch seine Sparsparnisse der einfachen, hoch oben auf dem Montmartre gelegenen Wohnung.

So ward Blanche dem wiederum „Bel Deil“ und wanderte, wie früher, jeden Morgen nach der Place Pigalle in der Hoffnung, von einem in der Nähe wohnenden Künstler geholt zu werden.

Erst am Nachmittag nahm er dann seine Lieblingsbeschäftigung, den Handel, wieder an. So hatte er es möglich gemacht, seine kranke Frau bei sich behalten zu können; um keinen Preis hätte er sie, so lange es nicht unumgänglich nötig war, in eines der ihm so verhassten

Deutsches Reich.

Hof- und Personal-Nachrichten. Der bisherige Repräsentant für die Reichshälfte in der Provinz Westfalen...

Der Reichsanwalt. Der Reichsanwalt ist durch den Reichsanwalt...

Ammerla. Der Ammerla. Der Ammerla. Der Ammerla. Der Ammerla.

Aus Kunst und Leben.

Die verschiedenen Mitteilungen. In der gestern erschienenen Nummer...

Die Reichsanwalt. Der Reichsanwalt ist durch den Reichsanwalt...

haben möge. Gero-Rabotte zu gewöhnen. Man kann vielleicht jedem...

Die Thierärztin. Von denen wir dieser Tage berichteten, sind bereits...

Ein herrenloses Kind. Das sich seit einigen Monaten in der Stadt...

Ein Mädchen. Das sich seit einigen Monaten in der Stadt...

Ein Mädchen. Das sich seit einigen Monaten in der Stadt...

Ein Mädchen. Das sich seit einigen Monaten in der Stadt...

Ein Mädchen. Das sich seit einigen Monaten in der Stadt...

Ein Mädchen. Das sich seit einigen Monaten in der Stadt...

Ein Mädchen. Das sich seit einigen Monaten in der Stadt...

Ein Mädchen. Das sich seit einigen Monaten in der Stadt...

Ein Mädchen. Das sich seit einigen Monaten in der Stadt...

Ein Mädchen. Das sich seit einigen Monaten in der Stadt...

Ein Mädchen. Das sich seit einigen Monaten in der Stadt...

Ein Mädchen. Das sich seit einigen Monaten in der Stadt...

Ein Mädchen. Das sich seit einigen Monaten in der Stadt...

Ein Mädchen. Das sich seit einigen Monaten in der Stadt...

Ein Mädchen. Das sich seit einigen Monaten in der Stadt...

Ein Mädchen. Das sich seit einigen Monaten in der Stadt...

Ein Mädchen. Das sich seit einigen Monaten in der Stadt...

Aus Stadt und Land.

Gefährliche Halber. 1440. Von Prof. Walter, 1. Juli 1897.

Burhus. Hier muss davon unterrichtet werden, dass vor...

Prüfung für Handarbeits-Lehrerinnen. Am 7. September...

Schäden des Privatverkehrs. Über diesen Titel erhält der...

Ein Mädchen. Das sich seit einigen Monaten in der Stadt...

Ein Mädchen. Das sich seit einigen Monaten in der Stadt...

Ein Mädchen. Das sich seit einigen Monaten in der Stadt...

Ein Mädchen. Das sich seit einigen Monaten in der Stadt...

Ein Mädchen. Das sich seit einigen Monaten in der Stadt...

Ein Mädchen. Das sich seit einigen Monaten in der Stadt...

Ein Mädchen. Das sich seit einigen Monaten in der Stadt...

Ein Mädchen. Das sich seit einigen Monaten in der Stadt...

Ein Mädchen. Das sich seit einigen Monaten in der Stadt...

Ein Mädchen. Das sich seit einigen Monaten in der Stadt...

Ein Mädchen. Das sich seit einigen Monaten in der Stadt...

Ein Mädchen. Das sich seit einigen Monaten in der Stadt...

Ein Mädchen. Das sich seit einigen Monaten in der Stadt...

Ein Mädchen. Das sich seit einigen Monaten in der Stadt...

Ein Mädchen. Das sich seit einigen Monaten in der Stadt...

Ein Mädchen. Das sich seit einigen Monaten in der Stadt...

Ein Mädchen. Das sich seit einigen Monaten in der Stadt...

Ein Mädchen. Das sich seit einigen Monaten in der Stadt...

Ein Mädchen. Das sich seit einigen Monaten in der Stadt...

Ein Mädchen. Das sich seit einigen Monaten in der Stadt...

Ein Mädchen. Das sich seit einigen Monaten in der Stadt...

Ein Mädchen. Das sich seit einigen Monaten in der Stadt...

Inseland.

Insland. Wegen Verabreichung eines Studenten Namens...

Frankenfurter. Seine Frankenfurter sollte ihn mehr, als er...

Kaffee!

Durch directe grosse Bezüge von Holland bin ich in der Lage vorzügliche Qualitäten bieten zu können.

— Röstung auf Patent-Brenner mit electricischem Betriebe. —

Ich empfehle stets frisch gebrannte Kaffee's:

Super. Campinas . . . à ½ Ko. Mk. 1.40	Java und Ceylon . . . à ½ Ko. Mk. 1.80
Guatemala u. Bourbon » » » 1.50	Preanger und Ceylon » » » 2.—
Java und Guatemala » » » 1.60	Arabisch. Mocca . . . » » » 2.—
Java gelb und blau » » » 1.70	Braun Preanger . . . » » » 2.30

Gr. Burgstrasse 16.

C. Acker Nachf.

Engl. Biscuits und Cakes, Eis- und Thee-Waffeln
in grösster Auswahl bei
Julius Steffelbauer, Langgasse 32, im Adler.

1893er Tischwein

von vorzüglicher Qualität, garantirt rein, empfiehlt per Fl. 60 Pf. ohne Gl., bei 25 Fl. 5% Rabatt

Friedr. Marburg, Neugasse 1. 6214

Kristall-Einmachzucker

à Pfd. 27 Pf., bei 10 Pfd. 26 Pf., sowie alle Artikel aus Einmachgen und Kuchgen empfiehlt billig

Emil Rieser, Ede Tagheimer- und Zimmermannstrasse.
Schutznetze gegen Insekten

Sicherster Schutz gegen Insekten während dem Schlafen.



Unentbehrlich in jedem Schlafzimmer

für Erwachsene und Kinder-Betten, Sophas u. Sofort über jeden Bett leicht anzubringen. Allein-Verkauf für Wiesbaden im Umgegend bei **Conrad Krell**, Lammstrasse 13, Special Magazin für Haus- und Küchengeräthe. 8896

Pracht-Rosetten des „Wiesbadener Tagblatt“, als: „Küssen des Glücks“ v. H. Strömfuß, „Aus dem buntesten Paris“ v. Paul Hindenberg, „Heber de Barriere“ v. G. Koenig, „Zwischen den Schlafzimmern“ v. D. Gilber, und eine der „Schmalbacher Zeitung“: „Scurios verführungen“ v. H. Fabich, jede für sich schön und dauerhaft gebunden, preiswürdig zu verkaufen bei
Korrettor **Karl Himmler**, Heroldstrasse 42. 1.

Damen werden im Abonnement **cht** und **preiswerth** frisiert.
Shamponiren und **neueste Tagesfrisur** Mk. 1.—
Kopp & Böhmer, 10. Grosse Burgstrasse 10. 8398

Krieger- und Militär-Verein.

Wiesbaden.

Behufs Beteiligung an der Einweihung des **Krieger-Denkmal**s in **Isstadt**: Versammlung im Vereinslokal **Sonntag, den 11. Juli, Mittags 12 Uhr**. Orden und Vereinsabzeichen sind anzulegen. Um zahlreiche Beteiligung bitte! F 358

Der Vorstand.

Zwei pol. Aufschubarten, Hochhaartragen und ein anderer Zirkel billig zu verk. Kibrechtstrasse 33, P. Neumann. 8703

Kinderverkauf wegen Bau-Veränderung Ellenbogen-gasse 11, Striederer, bitte Nummer nicht verwechseln. Lieber 4500 Paar Strümpfe und Socken vorrätig und benütze Jedermann diese Gelegenheit. **Schweiß** und **Waimoloden** von 5 Pf. an bis zu den feinsten und besten **Schafwoll-Socken**. **Damen-Strümpfe** in gerebte 15 Pf. und höher. **Halbhebe** mit **Haaren** und **Doylehellen**, sehr dauerhaft, 98, 128 und 135. **Reine Seide** 4.50. **Alle Farben** **Kinders-Strümpfen** von 1 bis 14 Jahren nur billig, sowie **Kinders-Strümpfe** mit **Doppel-Knie**, **Spitze** u. **Spitze**, große Auswahl. **Wirkliche** **Kinders-Jacken** 20 Pf. bis zu den feinsten hand-geschrittenen **Widelschneuren**, **Strümpfen**, **Höhen** u. f. w. **Sammer** billig. **Damen-Unterwäsche** und **Korsetten** von 80 Pf. an. **Normalhemden** von 88 Pf. an bis zu den feinsten **Sporthemden**. **Sämtliche Wolle** und **Dammwolle** wird im Pfd. 50 Pf. billiger abgegeben. **Hr. Neumann**. 8337

Ausgehete, tägl. frisch, empf. **Karl Müller**, **Wauerg.** 13.

Wiesbaden, Kirchgasse 29.

M. Schneider.

Wiesbaden, Kirchgasse 29.

Morgen Samstag, den 10. Juli cr.:

Rester-Tag.

M. Schneider,
Manufactur- und Mode-Waaren.

Vom 1. Juli bis 10. Juli:

Totaler Räumungs-Ausverkauf

des gesamten **Sommer-Lagers**, bestehend aus:

- Kragen**, moderne Façons, schwarz und farbig,
- Jackets**, moderne Façons, schwarz und farbig,
- Fichus** aus Sammt, Seide, Spitze und Chiffon,
- Lodenmäntel**, □ Dessins und uni, von Mk. 9.— an,
- Staubmäntel**, wasserdicht, Wolle und Gloria,
- Costumes** in allen Mode-Farben,
- Kinder-Mäntel** in jeder Grösse,
- Kinder-Jäckchen** in jeder Grösse,
- Kinder-Kleider** in Wolle und Waschstoffen,
- Blousen** in Wolle, Alpaca und Seide,
- Morgenröcke** in Wolle und Waschstoffen,
- Unterröcke** in Alpaca, Moiré und Seide,

zur Hälfte der
auf den
Etiquettes vermerkten
früheren Preise!

Wasch-Blousen und **Wasch-Costumes**, Neuheiten der letzten Wochen, zu bedeutend ermässigten Preisen!
NB. Auswahlendungen werden in den Ausverkaufstagen nicht gemacht! — Verkauf nur gegen Baar!

Kranzplatz. **Meyer-Schirg.** Kranzplatz.

Allezeit treuhaft ist beschwerlich,
Allezeit frohlich ist gefährlich,
Allezeit anständig, das ist christlich.

Alle Aufschriebe.

(7. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Cobias Pfefferkorn.

Roman von Julius Kofmeier.

In Schweif gedebet erwachte ich schon in der frühen Dämmerung und fand erst nach einem erfrischenden Gang durch den Garten das ruhige Gleichgewicht meiner Seele wieder.

Dr. Schmitzberger Drohung und die Mahnung der Alten hatten mich die ganze Nacht hindurch beschäftigt, ohne mich jedoch zu einem Entschlusse gelangen zu lassen. Erst in der frühen Morgenstimmung riefte ich mich zu dem Vorfat auf, Dr. Schmitzberger zu schreiben, doch ich mir die Entscheidung über seinen Antrag doch bis nach Eintrich der Nachtspätere vorderehalten müßte, zu welcher ich erst in diesen Tagen würde gelangen können. Ich war auch in der Nacht zu dem Entschlusse gekommen, die Möbel meiner Eltern von den Kammerfrauen abholen zu lassen, denn ich wünschte nicht, diese kleinen Gegenstände noch einen Tag länger im Hause der unfreundlichen Menschen zu wissen. So beauftragte ich denn meinen Gärtner mit diesen Geschaft und sandte den Kutscher mit dem Fonds meiner kleinen Gespannisse, die ich auf der Brust eingekleidet trug, eine verhältnismäßig reiche Entschädigungssumme für ihre Vermählung.

In drei Handfuhren brachte mir Anton das alte verschossene Gemöbel zur Stelle. Es überkam mich eine persönliche Mühnung, als ich das geklümelte, wacklige Sofa und den beschiedenen Reststuhl meiner guten Mutter da so hilflos und verlassen in dem weiten Hofraum des vornehmen Hauses stehen sah, und ich beschloß, die armen Möbel sofort in einem behaglichen Gewachshaus unterzubringen — Ja, ich gelte Dir, ich empfand es mit einem gewissen Stolze, den lange herumgestohlenen Gegenstand meiner Kindheit jetzt im eigenen Hause eine gute Aufnahme bieten zu können. Doch widerstand es mir, sie zwischen dem verbliebenen Pomp des alten Patriarchenhauses aufstellen zu lassen. So schick ich denn Junger Babette vor, die Möbel in der kleinen, leer stehenden Gartenvilla unterbringen zu lassen.

Als das Haus aufgeschlossen, die Läden und Fenster geöffnet, die Zimmer aufgefegt worden waren und ich die hübschen Räume durchschritt, in die von allen Seiten her der sommerliche Frühlingsschimmer hereinstrahlte, kam mir plötzlich der Gedanke, mein einziges Nest in dieser lauschigen Gartenwohnung aufzulösen. Hier durfte ich hoffen, zwischen den alten Möbeln wieder Ruhe und Behagen zu finden. Ich sogerte jedoch, Mansjell meine Wünsche zum Ausdruck zu bringen, da ich fürchten mußte, daß diese beschiedene Umwandlung ihr für den Erben der alten Meddams wenig angemessen erscheinen würde. Auch schenkte ich mich, dem Hauswesen eine doppelte Wirtshofst zugumühen. Ich ließ die Möbel also vorläufig in den Zimmern der kleinen Villa aufstellen; Kathi und Gretchen waren dabei wieder behilflich. Den gebrauchtesten Reststuhl meiner Mutter aber wollte ich keiner fremden Hand anvertrauen und schleppte ihn selbst die Stufen zum Gartenhause hinauf. Ich ordnete die ganze Anstaltung an und empfand eine heimliche Lust daran, probeweise zwei der gemüthlichen Zimmer mit diesen Möbeln auszustatten. Als Sofa und Tisch, Schränke und Stühle an den Wänden standen, mußte mich alles so traulich wie in meinem Vaterhause an. Endlich schick ich die alte Manubry an. Junger Babette beobachtete mich, wie ich heimlich mit jedem Fremperstücken steckselte, und

schien mir meine innersten Gedanken in der Seele zu lesen. Aus ihren Augen sah ich wieder jene Strahl mütterlicher Fürsorge leuchten, der mir gestern Abend so wohlthunend in die bange Seele gefallen war. Nun hatte ich auch das Geschränken an der Wand besetzt und die wenigen Bücher meiner Mutter dort aufgestellt, und es war mir, als vermöchte ich die Zimmer nicht wieder zu verlassen.

„Berechteste Junger,“ florterte ich verlegen, „wie wäre es, wenn ich der Stelle wegen, deren ich für meine Examenstudien bedürftig bin, und falls es die Wirtshofst gefaltete, für die Sommermonate vorläufig hier mein Quartier aufschlage?“

„Der Herr Kandidat haben zu beschließen!“ erwiderte Mansjell ohne eine Miene der Zustimmung. Ich wagte daher nicht folglic wieder auf die Sache zurückzukommen. Als aber auch die Bilder meiner Eltern an der Wand hingen und ich feuchtem Auges vor diesen stehen blieb, trat die Junger zu mir heran und sagte:

„Herr Kandidat werden mir erlauben, dieses Zimmer zu Ihrem Schlafzimmer einzurichten!“

„O Junger, wenn Sie die Güte haben wollten!“ rief ich ganz besetzt. Ich wollte im Lebenshau meiner Dantbarkeit ihre Hand küssen, die sie jedoch verlegen zurückzog, und stattdesie vernünft wie ein Kind in die Hände. Ja, ich fürchte, ich habe durch manche Aeußerung meiner Freude damals meiner Würde als Hausherr viel vergeben, denn ich glaubte zu bemerken, daß Kathi und Gretchen über mich zu lächeln wagten. Doch störte mich der Mangel an Erziehung in diesem glückseligen Augenblick wenig. Mansjell gelte sich jetzt mit einer wahren Leidenschaft besetzt, meine kleine Villa mit allem nur denkbaren Behagen einzurichten, und ließ auch Anton zu ihrer Hilfe herbeistufen. Ohne Aufschub machte sich Kathi mit ihren kräftigen Armen daran, die Fußböden zu reinigen, und Gretchen war bald bemüht, die Gardinen an den Fenstern aufzuhängen, während Mansjell mit Anton aus dem Nachhof der Generalkonjulin, die ja einst in dieser Villa residirt hatte, Sessel, Teppiche, Kortieren und Bilder, kurz Alles, was zur Erhöhung meines Komforts ihr geeignet erschien, aus den Giebelzimmern des Vorderhauses herbeischleppten.

So richtete sie mir neben dem Wohn- und Schlafraum auch ein Studzimmer ein.

Ich sah, wie die Leute aus innerer Freude heraus befreit waren, mir mein Nest so gemüthlich als möglich auszustatten, und ich gelte Dir, es gewährte mir zum ersten Male eine hoffärtige Freude, sich so viele Hände für mich regen zu sehen.

Ich hatte inzwischen treppauf, treppab mein ganzes kleines Reich durchschritten, und außer den vier freundlichen Portieräumen ein hohes Souterrain mit allerlei Gefäß und im Dachgeschoss zwei freundliche Stubeletzen erndet und freute mich wie eine junge Hausfrau an jedem Kammerchen, das ich noch ansahndig machte. Oestchen will ich Dir, daß mir zuweilen ein schwerwärtiger Gedanke an Mädchen dabei durch die Seele ging.

Meine Leute gönnten sich kaum Zeit für ihre Mahlzeiten und bereits am Abend war auch das letzte Zimmer bis auf Fußteppiche, Decken und Bilder auf das wohlthätigste ausgestattet. Mansjell empfand eine aufrichtige Genugthuung an ihrem eigenen Werk und beobachtete mich mit diesem Wohlgefallen, als ich erhabenen Hauptes und mit zufriedener Kopfnieder meine sämtlichen Räume immer wieder aufs Neue durchschritt. Bemerkte ich auch zuweilen wohl, daß die Leute sich aber mein Kinderspielchen ein wenig lustig zu machen schienen, so schlang doch dieser Tag ein ungeschicktes Band vertrauter Freundschaft um unsere Herzen.

Amlet hatte Anton noch die Matrise auf der Veranda angehängen, zu welchem Plage von beiden Seiten des Gartens Stufen heraufführen. Ich ließ mich in dem

Dämmerhaften dieses Feldbades auf einem Gartenstuhl nieder und blickte behaglich über das Mondell zu meinen Füßen nach dem Treibhaus und durch die Baumgänge bis zum Flußufer hinab. In diesem Augenblick empfand ich zum ersten Mal ein tiefes und glückseliges Behagen an meinem Eigenthum.

Den fürsorglichen Vorschlag Mansjells, den Gärtner im Souterrain schlafen zu lassen, lehnte ich rund ab, denn gerade die völlige Abgeschlossenheit meines kleinen Heimes gewährte mir jenen beglückenden Hauber des vollen Besites. Ich nahm beim milden Kampenschein auf meiner Veranda mein Abendbrod ein. Im Garten war es ganz still geworden. Ich las noch eine Weile in eingezogenen Gedanken und fühlte mich ungarbar behaglich in dieser Einsamkeit. Hinter Mondscheln lag auf dem Mondell, leise rauschende die Blume, und von der Jakobskirche schlug es 11 Uhr, als ich sämtliche Jalousetten im Gedächtnis herabschick, die Handhür von innen verrückte, die Glühlampe im Flur auslöschte und mit einem glückseligen Dankgefühl in mein so behagliches Schlafzimmer schritt. Den lastenden Druck, der mich in dem alten Meddams-Hause keinen Augenblick verlassen hatte, fühlte ich von mir genommen und hatte zugleich die Empfindung, daß die Gesister des alten Herren im Vorderhause mein beschiedenes Zurückgehen billigten.

Die ehrlische Ergebenheit der vier Menschen, mit denen ich diese enge Gartenwelt theilte, ließ mich die Demüthigungen des gestrigen Tages vergessen. Friedbold entschlummerte ich, und über meinen Träumen schwebte der schwerwärtige Frageblick Lotthens.“

Am nächsten Sonntag um 11 Uhr Morgens sah ich die Junger in freudiger Gillerigkeit die Stufen zu meiner Veranda emporkriechen. Sie meldete mir den Besuch zweier alten Herren, die sich nach meinem Befinden erkundigt hatten. Es schien ihr offenbar zur Genugthuung zu gelangen, daß es noch Leute in der Stadt gäbe, die sich um ihren Herrn bekümmerten.

Durch den Hauptgang des Gartens sah ich zwei Männer gradbüchlichen Schrittes auf mich zukommen, die sich mit in ihren langen, edelren Sonntagsröcken und altmodischen Gollinbrüsten auf den ersten Blick als kleine bürgerliche Handwerksmeister darstellten.

Ich ging auf die Leute zu und erkannte in ihnen alte Freunde meiner Eltern, den Fleischhauer Johannes Klipfel, einen ehrlchen, blutarmen Keil, der als eine Art Stadtoriginal galt, und seinen Freund Jakob Starckhan, einen bleiberen Kleinschuster aus der Georgenstadt. Beide Freunde waren fast an jedem Sonntagabend unser Besuch in dem Todengräberhause gewesen, wo sie auf der Bank unter den Kirchhofstelen meist tief in die Nacht plaudernd und rauchend beim Vater saßen. Mir waren noch viele von den Schnurren in der Erinnerung, die der drohlige Fleischhauer von seinen Gelehrnissen als Theater-schneider einer kleinen Schmeier, bei der er den Titel eines „Costumlers für Phantasie und Historie“ geführt hatte, in schlechtem Declinirisch erzählt. Ich hatte die beiden alten Schneefieber zum letzten Male bei dem Begräbnis meiner Mutter getroffen und empfand es dankbar als einen Beweis ihrer freundschaftlichen Theilnahme, daß sie mich nun aufsuchten. Auch Junger Babette war sichtlich durch die Aufmerksamkeit der Alten gerührt. Mit einer sehr feinen Bezeichnung hatten die beiden Speisegüter mich beglückt, doch glaubte ich, ihre Erziehung galt mehr dem reichen Erben des Hauses Meddams, als dem Sohne ihres alten Freundes.

Ich schüttelte ihnen warm die Hand, welche herzliche Art der Begrüßung sie in einer beinahe zu nachdrücklichen Art erwiderten. Unter den Palmen am Bollwerk bot ich sie, sich an einem Tische bei mir niederzulassen, welcher Aufforderung sie auch mit einer gewissen feierlichen Würde nachkamen.

(Fortsetzung folgt.)

Meine Erlebnisse in der französischen Fremdenlegion in Alger.

Auch deutsche Defektoren traf ich dort, welche aus Furcht vor Strafe in Deutschland sich in eine viel größere Strafe, als sie selbst vernünfteten. Inoffiziell traf ich auch hier einen Randmann aus Gexart, welcher das Gymnasium besuchte und durch unglückliche Liebesgeschichten sich mit seiner strengen Familie entzweit hatte. Diesem schloß ich mich näher an. Den ganzen Tag wurden wir nun auf dem Fort umhergetrieben und mußten den Hof ohne jeglichen Noth 5-6 mal fehen und die Aeborte reinigen, kurz, man traktirte uns nicht wie Rekruten, sondern schämte wie Zuchthausgefangene. Morgens um 10 Uhr wurde zum Essen geladen; Alles stromte nach der Küche; in der Küchenhür steht ein Korporal mit einem großen Knüttel, um Ordnung zu halten. Endlich wird das Essen verteilt. 10-12 Mann müssen aus einem großen Feldgeschütz essen, wobei ein Höffel ein Lurzuggegenstand ist; wir feinen laufen kann, muß mit den Händen essen, was sehr oft geschieht. Von körperlicher Beirung ist gar keine Rede, weil es keine Handtücher gibt. Beiten giebt es auch nicht und werden die Rekruten in ein Zimmer mit vielen Bewehrigen hineingetrieben. Dann wird geschlafen. Ein Jeder macht sich nun sein Lager zurecht, wie er eben kann. Die Szenen, die sich beim Essen, sowie beim Schlafengehen abspielen, sind unbeschreiblich. Doch einem da nicht wohl zu Muthe war, kann man sich leicht denken. Dieses elende Leben dauerte ungefähr 14 Tage; alsdann wurden wir auf einen Postkammer eingewacht, natürlich auf das Bedeck, und ein Jeder sandte sich eine Schlafstelle, wo er eine fand. Sobald als Alles an Bord des Schiffes war, wurde das Zeichen zur Abfahrt gegeben. Ich stellte mich an den äußersten Schiffstrand und schaute

betäubt nach der Meereshöhe von Marseille zurück, bis ich nichts mehr als Himmel und Wasser erblickte, und suchte bestimmten Herzens mir eine Lagerstätte auf, verzweifeln aber meine Zukunft nachdenken. Die Erfahrungen, die ich bis jetzt gemacht hatte, waren gewiß nicht dazu geeignet, mich heiter zu stimmen. Nach einer Seefahrt von 48 Stunden erreichten wir die Küste von Afrika und den Hafen von Oran, die Hauptstadt der Provinz Oran, wofolst wir landeten und alsdann nach dem Fort Mleleiche befördert wurden. Unser Aufenthalt dauerte hier 3 Tage, dann wurden wir per Bahn nach der Hauptgarnison Sidi be-la-bess gebracht. Hier angekommen, wurden wir trennenweise in ein Babelnuss geführt und je 10 bis 15 Mann vermittelst einer Wasserpumpe bearbeitet. Auf diese Weise wurden in einer Stunde 90 bis 100 Mann befördert und war dieses kein Baden, sondern eine menagerieartige Behandlung, wobei die entsprechenden häuerlichen Eide nicht fehlten. Wir empfangen nun unsere Drillübungen und vom Depot die nötigen Ausrüstungsgegenstände; und die militärische Ausbildung begann. Als ich das erste Mal auf dem Exercitplatz vor dem Thor Glemen ausgerückt war, glaubte ich, ich wäre zwischen einem Haufen Menschen, welche der Ironieanstalt empfangen seien, getroffen. Da der Rekrut jeden Bewehrigen und jedes Kommando des Vorgesetzten laut nach Jählen aufzuführen mußte, so gab dieses von den 550 bis 600 Mann einen Hüllentarm.

Die Franzosen schreiben häufig von schlechter Behandlung des deutschen Soldaten. Hier aber wäre nötig, einen unparteiischen Berichterstatter nach Sidi be-la-bess zu schicken, um die dortige Behandlungsweise zu beobachten und zu berichten. Da wird der Rekrut mit Kolbenstößen und dort mit Fußtritten traktirt, und wieder Andere müssen in der größten Sonnenhitze mit aufgeschlagenen Seltengewehr 20 bis 25 Minuten Laufschritt machen, mitunter auch länger, bis

die Leute hinfallen. Was die Ausbildung anbelangt, so werden die Rekruten zu viel wichtigsten Soldaten ausgebildet, wie in Frankreich selbst. Ja meiner Zeit wurde viel nach deutscher Art exercirt, hauptsächlich aber wurden der langsame Schritt und die Geschicklichkeiten nach deutschem Muster ausgeführt. Das Anzieren in dieser Truppe ist auch kein so leichtes, was manchmal irrtümlich veröffentlicht wird.

Die in der französischen Fremdenlegion heute noch vorkommenden Disziplinstrafen sind folgende: Consigne, Salla de Polico Crapotin, Sillors. 1. Consigne besteht darin, daß der Betreffende die Kaserne außer seinen dienstlichen Gängen nicht verlassen darf. Diese Strafe kann ein jeder Korporal ohne weitere Meldung verhängen. 2. Salla de Polico ist eine Strafe, bei welcher der Betreffende seinen Dienst wie jeder andere Soldat verrichtet, und melde sich dann Abends um 6 Uhr auf der Wache. Ich habe selbst das nicht beneidenswerthe Vergnügen gehabt, schon in den ersten 6 Wochen die Bekanntheit damit zu machen. In einem Raum, der für 10 Personen höchstens Platz bietet, werden 35 bis 40 Mann wie die Heringe eingepackt. Die Holzprellsche, der Raum unter derselben, sowie der ganze geflasterte Boden ist völlig von Menschen belegt. Der Raum ist ferner mit Wangen überfüllt, so daß ein Jeder froh ist, wenn Morgens Beweile gelassen wird, um von der heftigen Bekanntheit erlöst zu werden. Von den Glücklichen, die einen Platz auf der Prellsche erlangt haben, darf keiner des Nachts aufstehen, weil er sonst seinen Platz bei der Mitternacht vom Aort belegen müßte. Sonntags muß der Bestrafte den ganzen Tag in Kreppstol aufdringen, mit Ausnahme mehrerer Stunden Strafexerciren im Kasernenhofe. Bei der dritten Strafe hat der Bestrafte die gewöhnliche Verpflegung, muß aber täglich 8 Stunden mit feldmarschmäßigen Speid exerciren.

(Schluß folgt.)

Turngau Wiesbaden.



Die Abfahrt zum Kreisturnfest in
Somburg v. d. G. erfolgt Sonntag,
den 11. Juli, Morgens 5¹⁰ Tannus-
bahnhof. Die Turner wollen wegen Lösung
der Fahrkarten 1/2 Stunde vorher am Bahne-
hofe sein. F 389
Der Gauturnrath.

Zum Einmachen

alle Sorten Zucker zum billigsten Preise,
fein und grobk.

Krystall-Zucker
bei 5 Pfd. à 27 Pf., Pfd. 28 Pf.

Chr. Keiper, Webergasse 34.
Telephon 448. 8913

Gebrannte Kaffees,

garantirt rein-schmeckend,
per Pfd. Mk. —.80, —.90, 1.—, 1.20, 1.40,
Wiesbadener Mischung Mk. 1.60,
Wiener Mischung " 1.80,
Hochfeine Java- und Mocca-Mischung " 2.—,
" Mocca- und Menado-Mischung " 2.20,
Consum-Kaffee,

gebrannt, kein Abfallkaffee, von reinem Geschmack,
per Pfd. 75 Pf.,

Krystall-Würfel-Zucker

per Pfd. 28 Pf.,

grobk. ungebläute Krystall-Raffinade
zum Einkochen per Pfd. 28 Pf.,

Branntwein zum Ansetzen per Liter 80 Pf.,
Salicylsäure, Pergamentpapier, Schwefel etc.
empfiehlt 8910

Oscar Siebert,

Tannusstrasse 50. Telephon No. 304.

August Schlink, Wiesbaden,

Lieferant städt. Regieweins.

Rhein- und Moselweine.

Besonders empfehlenswerthe Rheinweine:

Bodenheimer 1892	pr. Flasche ohne Glas	0.60
Lorchler 1890		0.80
Rhader 1892		1.—
Rüdesheimer 1892		1.50

Besonders empfehlenswerthe Moselweine:

Graacher 1892	pr. Flasche ohne Glas	0.75
Brauneberger 1896		1.—
Berncastler 1893		1.50

Ausgesüßnet sortirtes Lager in
deutschen und franz. Rothweinen, Cognac,
franz. Champagner von Mk. 3.50 aufwärts.

August Schlink, Weinhandlung,
Rheinstrasse 48, Wiesbaden.

Niederlage bei Hrn. Julius Prätorius, Kirchgasse 28.

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei

fertigt in kürzester Zeit und
jeder gewünschten Ausstattung alle

Trauer-Drucksachen.

Trauer-Meldungen
in Brief- und Kartenform.

Besuchs- und
Danksagungs-Karten
mit Trauerband.

Nachrufe und Grabreden.

Todes-Anzeigen
als Zeitungs-Beilagen.

Aufdrucke
auf Kransschleifen.



Die glückliche Geburt eines
gesunden Mädchens
zeigen hoch erfreut an
Sergt. Bassermann und Frau,
geb. Busch.
Wiesbaden, den 6. Juli 1897.

Todes-Anzeige.

Heute verschied sanft nach längerem, schwerem
Leiden meine theuere Frau, unsere liebe, gute Mutter
und Schwester,

Amalie Gaunter, geb. Bus.

Um stille Theilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Wiesbaden, den 7. Juli 1897. 8901
Die Beerdigung findet Sonntag, den 10. Juli,
Nachmittags 5 Uhr, vom Leichenhause aus statt.



Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt allen Verwandten und
Freunden die schmerzliche Mittheilung,
daß unser guter, theurer Sohn und Bruder,

Wilhelm Schenk,

im Alter von 22 Jahren nach langem
Leiden sanft verschieden ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Schenk.

Die Beerdigung findet Sonntag früh
9 Uhr vom Sterbehause, Schacht-
straße 22, aus statt. 8906

Den am 9. d. M. im 87. Lebensjahre
erfolgten Tod meines geliebten Ehemanns, des

Geheimen Justizraths

Ernst Rudolph Heinrich Meyer,

zeige ich Theilnehmenden hierdurch ergebenst an.

Wiesbaden, den 9. Juli 1897.

Aline Meyer,

geb. von Zhopnik,
zugleich im Namen der Kinder
und Enkel.

Heute Morgen 1/4 Uhr verschied nach kurzem,
schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter,
Schwiegervater und Großmutter,

Anna Maria Wörsdörfer.

Dies zeigen statt besonderer Nachricht tief
betrübt an 8902

Die trauernden Angehörigen.

Wiesbaden, den 8. Juli 1897.
Die Beerdigung findet statt: Sonntag Vormittag
11 Uhr vom Leichenhause aus.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der innigen Theilnahme
während der Krankheil und bei dem Tode meiner
lieben Tochter und unserer Schwester,

Katharina Schlotter,

sowie für die so überaus zahlreiche und prächtige
Blumenpränge und das Gedeihe, welches ihr zur letzten
Angehörigen zu Theil wurde, sagt ihren herzlichsten Dank
Frau Maria Schlotter, Ehew.,
nebst Kindern. 8886

Wiesbaden, den 9. Juli 1897.

Tiefbetrübt machen wir hiermit die traurige Mittheilung, daß unser lieber, unvergeßlich guter Vater,

Philipp Reiningger,

im 84. Lebensjahre, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, Donnerstag Morgen
11 Uhr sanft entschlafen ist.

Wiesbaden, den 9. Juli 1897.

Die trauernden Geschwister.

Die Beerdigung findet Sonntag Morgen 10 Uhr vom Sterbehause, Moritzstraße 30, aus statt.

Heute Nacht 1 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden
in Wildbad

Herr Adolf Riensch

im 84. Lebensjahre.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Katharina de la Espriella, geb. Riensch.

Wiesbaden, den 8. Juli 1897.

